

Wiener Zeitschrift

f ü r
Kunst, Literatur, Theater
u n d
M o d e.

Donnerstag, den 24. Jänner 1828.

11

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertel, um 6 fl., halbi, um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. E. W., dann ohne Kupfer viertel, um 3 fl. 45 kr., halbi, um 7 fl. 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. E. W., bey K. Strauß in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbi und 26 fl. 24 kr. E. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Liebe Weh und Wonne.

Ein Kranz von sieben Liedern *), von Carl Hanisch.

I.

S c h e i d e n.

Lindor.

Aus der Liebe Zauberneken,
Die mich unvermerkt umspinnen,
Bin ich glücklich nun entronnen,
An der Freyheit mich zu legen.
Freyheit! goldne Himmelsfrucht!
Wohl, wer dich zu finden sucht!

Wie der Vogel in den Zweigen,
Wie der Fisch im klaren Quelle,
Wie das Tauchhuhn auf der Welle,
Will ich frey die Welt durchstreichen;
Fern von Lieb' und ihrer Pein,
Will ich frey und glücklich seyn.

Blauer Augen feuchter Schimmer
Und die Rosenglut der Wangen,
Nur geröthet von Verlangen,
Lockt zum ersten Bund mich nimmer;
Auf des Lebens Blumenstur
Schwärm' ich, aber nippe nur.

Gute Linda! deine Thränen
Fließen, weil ich dir entgangen;
Denn du glaubtest mich gefangen;
Wirst dich ihrer bald entwöhnen.
Laß nun Andre um dich frey'n,
Ich will frey — frey will ich seyn!

*) Hr. Capellmeister Lindtpaintner hat die Composition dieser Lieder übernommen.

II.

K l a g e.

L i n d a.

Hast du wirklich mich verlassen,
Lindor, meines Lebens Licht?
Ach! ich sollte schwer dich hassen;
Aber hassen kann ich nicht.

Mit der Unschuld frommen Glauben
Ging ich unverwandt an dir;
Du nur konntest mir ihn rauben,
Und zugleich die Ruhe mir.

Solch ein Auge konnte lügen,
Lügen mir der fromme Mund?
In den edlen, freyen Zügen
Las ich Heil für unsern Bund.

Sage, was dich fortgetrieben
Aus der reinsten Liebe Arm?
Keine wird dich je so lieben,
Nie so treu, so fest und warm.

Mußtest du das Herz mir brechen,
Dieses Herz, nur dir geweiht?
Zittre! denn die Götter rächen
Jeden falschen Liebeseid.

III.

E r i n n e r u n g.

L i n d o r.

Im Freudengewühle,
Bey rauschendem Spiele,
Liebeln und Küssen
Mit leichtem Gewissen,
Das macht wohl Spaß:
Aber nach dem laut'sten Feste
Denk' ich an der Mädchen beste
Ohn' Unterlaß.

Gold öffnet die Pforten
Gleich schmeichelnden Worten;
Zärtliche Hände
Umschlingen behende
Uns wohl zum Spaß:
Doch mit reuigem Gemüthe
Denk' ich, Linda, deiner Güte
Ohn' Unterlaß.

Drum rasch sich entschlossen,
Hinweg mit den Poffen!

Leeres Getändel,
Verderbliche Händel,
Eclender Spas!

Linda, laß mich wiederkehren,
Lieben will ich dich, verehren
Ohn' Unterlaß.

IV.

Schwermutz.

Linda.

Vom trüben Himmel sinket
Die Nacht mit kalter Hand;
Kein Hoffnungsstrahl mir blinket,
Das Licht ist weggewandt.
Und schwere Nebel steigen
Aus dunkler Kluft empor,
Des Lebens Töne schweigen,
Nur Schrecken trifft mein Ohr.

Warum — so frag' ich leise —
Warum mir dieß Geschick?
Im weiten Schöpfungskreise
Nur ich entfernt vom Glück?
Was hab' ich denn verschuldet?
Ich habe treu geliebt,
Mein Schicksal still erduldet,
Und noch kein Herz betrübt.

O hüll' in deine Schatten,
Du Nacht des Grams, mich ein,
Mein Auge will ermatten,
Will nicht mehr seh'n und seyn.
O gieß aus deiner Schale
Mir Trost, Vergessenheit!
Und leite mich zum Thale
Der stillen Ewigkeit.

V.

Sehnsucht.

Lindor.

Hinter jenen blauen Hügeln
Ist der Liebsten Heimatsort;
Mit der Winde schnellen Flügeln
Möcht' ich durch die Lüfte fort.

Alle Täuschung ist vergangen,
Und geheilt mein Flattersinn.
Ach! es zieht mich mit Verlangen
Zu der ewig Theuern hin.

Einsam sitzt sie dort im Haine,
Wo ich ew'ge Treue schwur,
Wandelt still im Mondenscheine
Durch die schlummernde Natur.

Schicket Seufzer in die Ferne,
Wo der eitle Flüchtling weilt,
Und ihr Blick von einem Sterne
Wünschend zu dem andern eilt.

Linda! trockne deine Thränen,
Dein Geliebter kehrt zurück;
Dieses Herzens tiefes Sehnen
Stillt allein dein Engelsblick.

Oder — hätt'st du mein vergessen? —
Nein, nur ich vergaß der Pflicht!
Deine Liebe zu ermessen,
Reicht mein ganzes Leben nicht.

VI.

A h n u n g.

L i n d a.

Überrascht vom Schummer	Konnt' ich ab mich wenden
Ruht' ich — Welch' ein Glück!	Von dem Huldgesicht?
Frey von meinem Kummer	Strafend Blicke senden?
Einen Augenblick.	Nein, ich konnt' es nicht.

Und der Traumgott neigte —	Thränen auf den Wangen
Gegen Unglück mild —	Fühlt' ich, liebesfroh,
Seinen Stab und zeigte	Mich von ihm umfangen —
Mir des Liebsten Bild.	Als der Traum entfloh.

Seine Augen schienen	Holdes Traumbild! kehre
Still mich anzuseh'n,	Wieder ein zur Zeit.
Aus den holden Mienen	O wie selig wäre
Sprach sein Herz so schön.	Mir die Wirklichkeit!

VII.

W i e d e r s e h e n.

L i n d o r.

Dich, Linda, seh'n, und alle Pulse beben,
Dich, ewig theure Linda, wiederseh'n!
Kannst du dem Irrenden vergeben?
Vergeben ist so schön!

L i n d a.

Du kehrest zurück — Kannst du dir selbst vergeben?
Ich kann's nicht mehr — ach! längstens ist's gescheh'n.
Ein treues Dulden ist mein Leben,
Und dir vergeben schön.

B e y d e.

Nie dich betrüben,
Ewig dich lieben:
Selige Pflicht!

E p i g r a m m.

Beystimmung.

„Komm mir nicht mehr vor's Angesicht,
 Sonst, Bursche, geht dir's wahrlich schlecht.“
 Rief Star — „Mein Sohn, nein! bist du nicht.“
 „Ja,“ sprach die Mutter, „du hast Recht.“

E. A. Glaser.

Correspondenz-Nachrichten.

Mayland, am 6. Jänner 1828.

Die seit dem 2. December geschlossenen Pforten der Scala öffneten sich am 26.,

„Der weite Saal faßt nicht die Zahl der Gäste,
 Die wallend strömten zum Theater-Feste.“

Man gab „Elisabetta,“ Oper von Rossini, das große Ballet: „il Paria,“ von Taglioni, und das kleine Ballet „la virtù premiata,“ von Gianini. Die Musik der Oper, nach dem eigenen Geständnisse des Compositeurs, eine seiner schwächsten Arbeiten, konnte nicht sehr ansprechen; vor einigen Jahren im Theater Ré gegeben, und unzählige Mal in Balleten der Scala gehört, war der Reiz ihrer Neuheit längst abgestreift, die Ausführung allein vermochte einiges Interesse zu erregen. — Ausgezeichnet schöne Stimme, vollkommene Methode, durchdachtes, würdevolles Spiel erhoben die Leistung der Mad. Meric-Lalande in der Hauptrolle zur vorzüglichsten Kunstschöpfung. Verdienter stürmischer Beyfall lohnte diese Sängerin. Schon im verfloffenen Herbst, in den Opern: „l'ultimo giorno di Pompei“ und „il Pirato,“ der gefeyerte Liebling des Publicums geworden, bewährte sie auch diesmal ihre hohe Vortrefflichkeit. David (Leicester) ließ seine gewöhnlichen Racketen steigen, viele plakten an der Erde, manche erreichten die Höhe und entflochten einige Bravo's; unbillig schienen die ihn verfolgenden ziemlich häufigen Zeichen des Mißfallens; nicht zu vergleichen mit Rubini dem Entzückenden, gehört er doch in die Reihe der besten italienischen Tenore; kein Sänger für das Gefühl, erregt er doch oft Staunen; sein Streben, sein Wille ist unverkennbar, schön deshalb sollte man ihn weniger streng richten. — Eine neue liebliche Erscheinung war Ulla. Unger als Matilde; mit einnehmender Gestalt und angenehmer Stimme, verbindet sie musicalische und theatralische Bildung. Sie fand laute, aufmunternde Anerkennung, und erschien nach dem Ende der Vorstellung an Mad. Meric-Lalande's Seite. — Unglücklicher Norfolk-Ravaglia! dein Schicksal ist bedauernswerth! Von Elisabetta am Schlusse verurtheilt, hatten die Zuhörer schon im Beginnen über dich den Stab gebrochen. Steige wieder hinab in das Dunkel, aus dem du dich wagtest, werde, du zweyter Icarus, wieder das, was du warst — ein zweyter Tenor! —

Casimir Delavigne ist der Dichter des Trauerspiels der Paria. Taglioni versuchte aus demselben mit Veränderungen ein Ballet zu gestalten. Mayland blieb fäster bey diesem, als Paris bey jenem. — Idamore (Hr. Ramacini) von unbekannter Herkunft hat sich durch die Befreyung Indiens auf die höchste Stufe der kaiserlichen Würde geschwungen, er ist im Begriffe, sich mit Neala (Mad. Conti), der Tochter des Oberbramins Akebar (Hr. Costa) zu vermählen. Eine verschmähte Geliebte Mirza (Mad. Voci) besaußt Idamore's Zusammenkunft mit seinem Vater dem Paria Zanete (Hr. Trigambi) und erfährt so das Geheimniß der Abstammung des glücklichen Helden aus dieser verworfenen Kaste; racheglühend entdeckt sie dies dem Oberbramin und dem versammelten Volke; die Liebenden werden getrennt, und der Paria parvenu endet in den Flammen des Holzstoßes.

(Der Schluß folgt.)

The Bijou, or Annual of Literature and the Arts. London, bey William Pickering, 1828.

Dieses Taschenbuch hat mit dem Forget-me-not, dem Literary Souvenir, und mehreren ähnlichen Werken gleiche Tendenz und ziemlich gleichen Werth, denn dieselben Autoren haben Beyträge dazu geliefert, und dieselben Künstler dafür gearbeitet; der etwas anmaßende Titel, und die noch anmaßendere Vorrede sind daher bloße Puffs.

Unter den Kupferstichen, deren das Werk 15 enthält, sind „Sans Souci,“ nach Stothard, von Brandard; „Girl and Flowers,“ nach Thomas Lawrence, von W. Humphreys; „Portrait of a Lady,“ nach Lawrence, von W. H. Worthington, die besten. Ganz vorzüglich gelungen ist „The Oriental Love-Letter,“ nach einem Gemälde von Pickersgill, gestochen von Edward Finden. In „The Boy and Dog,“ von Lawrence, gestochen von W. Humphreys, ist der Kopf des Knaben vortrefflich, der linke Fuß verzeichnet, und die Stellung à la Bernini.

„Sir Walter Scott and Family,“ von David Wilkie, gestochen von Augustus Forster, ist als bloße Skizze zu betrachten; keins der darauf vorkommenden Individuen ist getroffen, am allerwenigsten Sir Walter. Der Brief des letztern, der diesen Stich begleitet, erinnert sehr lebhaft an eine Stelle im Vicar of Wakefield, wo der ehrliche Landprediger beschreibt, wie er und seine Familie sich von einem Limner, who travelled the country, and took likenesses for fifteen shillings a head, malen ließen, und das Gemälde so groß ausfiel, daß es nicht ins Haus gebracht werden konnte, und von den Nachbarn mit Robinson Crusoe's großem Boote verglichen ward, das zu unbehüllich war, um bewegt werden zu können. Dieselbe Motive, die Mrs. Primrose bestimmte, sich als Venus malen zu lassen, und den Maler zu bitten, nicht zu sparsam mit den Diamanten zu seyn, bewog wohl auch Sir Walter, sich als Müller, und seine Frau und Kinder als Landleute, concerting a merry-making, darstellen zu lassen.

Unter den prosaischen Aufsätzen sind „Essex and the Maid of Honour,“ von Horace Smith, „Jessy of Kibes Farm,“ von Miss M. R. Mitford, „Marie's Grave,“ vom Verfasser des Subaltern, und „Halloran the Pedlar,“ vom Verfasser des „Diary of an Ennuyé,“ die besten. Bey dem ersten ist vorzüglich der Eingang sehr interessant. „Jessy of Kibes Farm“ ist mit Gefühl, ohne alle falsche Sentimentalität, in Miss Mitford's bestem Style geschrieben; nur sollte sie sich des Beschreibens von Gegenden, von denen sich der Leser, wenn er sie nicht gesehen hat, ja doch keine Vorstellung machen kann, etwas mehr enthalten. Die beyden letztern erhalten das Interesse immer wach, und sind gut durchgeführt.

„The Suitors rejected,“ von Miss Emma Roberts, ist nicht für die Ewigkeit geschrieben — es ist eine Ewigkeit in sich selbst, ohne Anfang noch Ende — ohne Kopf noch Schweif, und wir würden eine unendlich hohe Meinung von dem Scharfsinn des Lesers fassen, der uns sagen könnte, was die schöne Verfasserinn denn wohl eigentlich damit hat sagen wollen. Es ist weder Erzählung, noch Novelle, noch Skizze, noch Fragment, sondern ein Gemengsel von Verbiage, das Miss Emma Roberts bloß zusammen gehackt zu haben scheint, um die wohlklingenden Namen Victorine, Eugénie, Dugarde, Montrose, Beaujeu und Normanville darunter mischen zu können. Wenn doch alle Damen, die gerade keine Staël oder Morgan sind, und vielleicht keinen andern Beruf zum Schriftstellern haben, als daß sie etwa die Wäsche nicht gern wechseln, und die Löcher in den Strümpfen, oder die Federn in den Haaren nicht bemerken, beherzigen wollten, was Swift von den gelehrten Weibern sagt (obgleich wir bey unsern heutigen Schriftstellerinnen nicht über all zu große Gelehrsamkeit zu klagen haben)

Though Artemisia talks by fits, of Boyle, Malbrange, and Locke,
T'were better she would pare her nails, and wear a cleaner smoke.

„The Wanderings of Cain,“ von S. L. Coleridge, ist eine unvollendete Skizze mystischen Inhalts.

„The Ritter von Reichenstein“ und „Sketch from Life,“ von Verfassern, die höchst weislich ihre Namen verschwiegen haben, sind sehr dull, und hätten sammt Miß Emma Robert's Suitors rejected, den übrigen guten Sachen, die das Bijou enthält, nicht beygefügt werden sollen.

Der poetische Theil ist sehr reichhaltig, zu reichhaltig, um eine Auseinandersetzung zu vertragen, und enthält einzelne, sehr werthvolle Sachen; sehr hübsch ist zum Beyspiel a Simile on a Lady's Portrait, von James Montgomery. Der Vergleich mit den beyden Strömen ist sinnig und gut gewählt — der Schluß ist so glücklich, daß wir uns versucht fühlen, ihn anzuführen:

From din, and pageantry, and strife,
Midst woods and mountains, vales and plains,
She treads the paths of lowly life,
Yet in affection's bosom reigns;
No fountain scattering diamond-showers,
But the sweet streamlet, edged with flowers.

Miß Landon (L. F. L.) hat zwey Beiträge (in Versen) „The City of the Dead“ und „Sans Souci,“ geliefert. Selbst schätzenswerthe englische Blätter, wie z. B. die Literary Gazette, haben sich bemüht, Miß Landon bis in den Himmel zu erheben; sie haben sie Scott und Byron gleich gestellt, und sind hierin gänzlich von dem alten englischen Grundsatz: „To the devil his due,“ im Guten wie im Bösen, und im Bösen wie im Guten, gänzlich abgewichen. Eine einzige gelungene Scene in Scott, wie z. B. die in the Lady of the Lake, wo Ellen nach dem Schlosse von Stirling kommt, und John de Brent, nachdem er sie insultirt, sie in seinen Schutz nimmt, und gegen seine Cameraden in die Worte ausbricht:

„Hear ye, my mates; — I go to call
The captain of our watch to hall:
There lies my halbert on the floor;
And he that steps my halbert o'er,
To do the maid injurious part,
My shaft shall quiver in his heart! —
Beware loose speech, or jesting rough:
You all know John de Brent, enough!“

ist mehr werth, als alles, was L. F. L. je geschrieben hat, und wahrscheinlich noch schreiben wird. Scott ergreift und rührt *), Miß Landon kann es nie dahin bringen, dem Leser auch nur eine einzige klare, ausgeprägte Idee zu geben; sie liefert ihm höchstens die Materialien dazu, das heißt, eine Menge Mondschein, viel Silberbäche, Rosenlauben, von der Glut der Abendsonne beschienene Hügel, Lautentöne, weißarmige Mädchen, behelmte Ritter, und überläßt es dem gentle reader daraus zu machen, was er kann. Von Byron haben Miß Landon's Verse noch weniger etwas an sich, es wäre denn von seinem Gange — er hinkte, und war ewig bemüht es zu verbergen, woraus sehr unbehülfliche Bewegungen entstanden. Der Anfang des im Bijou vorkommenden Gedichts „The City of the Dead:“

Laurel! Oh fling thy green boughs on the air,
There is dew on thy branches, what doth it do there, etc.

kann als Beweis dienen. Von Byron könnte man sagen, daß er vom Geiste des Gesanges besessen war — Miß Landon hat nichts als Worte, — Worte! Worte!

*) Wen würden Ellen's Worte, mit denen sie, in derselben Scene, die in der Wachtstube versammelten Soldaten anredet:

— — „Soldiers, attend!
My father was the soldier's friend;
Cheered him in camps, in marches led
And with him in the battle bled.
Not from the valliant, or the strong,
Should exile's daughter suffer wrong!“

nicht ergreifen: das Gefühl ihres Unglücks, die Überzeugung, daß dieses Unglück ihr Ansprüche auf die Achtung aller Braven gibt, und der Glaube an die Großmuth Anderer, immer der sicherste Beweis eines edlen Herzens, konnten wohl schwerlich kräftiger, oder im schöneren Vereine ausgedrückt werden.

Sonntags, den 13. Jänner, gab Hr. Leon de St. Lubin im k. k. kleinen Redoutensaal ein Concert, in welchem derselbe sich zugleich als Violinspieler und Compositeur recht rühmlich zeigte. Bey allen Tonstücken bemerkt man Gewandtheit und Fertigkeit in harmonischen Constructionen, wird aber auch das Muster, nach welchem sie gearbeitet sind, deutlich gewahrt. Spöhr begeistert den Erfindungsgeist des Hrn. Lubin. Dieß gilt gleich besonders von der Ouverture in E-moll, welche wir schon einmal gehört haben. Sie wurde recht brav executirt. Der Concertgeber spielte hierauf den ersten Satz eines neuen Violin-Concerts in C-dur, und zeigte Reinheit der Intonation, Geläufigkeit und Bravour. Sowohl während des Spiels, als auch am Schlusse äußerte das Publicum seine Theilnahme durch Beyfall und Hervorrufen.

Ein Nachtgesang für vier Männerstimmen wurde mit Zartheit vorgetragen, woben Hr. Kreiner die Oberstimme sang. Seine Stimme hat Kraft und angenehme Corden. Das öfter wiederkehrende Piano machte guten Eindruck.

Ein neues Octett für Pianoforte, Flöte, Clarinet, Fagot, Waldhorn, Viola, Violoncell und Contrebass, vorgetragen von Dlle. Leopoldine Blahetka und den Herren Rhauml, Dobihal, Hürt, Herbst, Weiß, Böhm und Colonius, gab uns Gelegenheit, die junge Virtuostin auf dem Pianoforte in ihrem feurigen Vortrage zu bewundern. Die Blas-Instrumente treten bisweilen hervor, besonders das Waldhorn, hingegen sind die Streich-Instrumente sehr stiefväterlich behandelt. Das Violoncell wirkt in Hummels Composition vortrefflich. Hr. Lubin hat sich aber mehr an die blasenden Instrumente gehalten; und auch diese excelliren nicht, sondern sind ein bloßes Accompagnement des concertirenden Pianofortes.

Uns hat das Scherzo am besten gefallen. Das Rondo ist etwas lang, hat aber einen hübschen Wechsel der Instrumentirung. Ein allzu großes Streben nach Modulationen herrscht im Ganzen vor.

Die Execution war gelungen, besonders zeichnete sich die beliebte Clavierspielerinn vortheilhaft aus. Sie und die sämmtlichen Mitwirkenden wurden unter lautem Beyfalle hervorgerufen.

Hr. Anschütz, k. k. Hofchauspieler, trug nun ein Gedicht von J. G. Seidl: „Der Ägypter,“ mit der unübertroffenen Meisterschaft vor, welche jedes Mal das Publicum zum Entzücken hinzureißen pflegt. Der Beyfallssturm wollte kein Ende nehmen.

Am Schlusse spielte der Concertgeber seine Bravour-Variationen über ein Thema von Himmel, welche bey Pietro Mechetti im Druck erschienen sind, mit großer Meisterschaft, und errang sich durch sein schönes, kunstvolles Spiel ausgezeichneten, stürmischen Beyfall.

Modenbild IV.

Kleid von zwey Ansichten, nach einem Original von Hrn. J. G. Beer, bürgl. Kleidermacher in der Stadt, Dorotheergasse, Nro. 1108. Das der herrschenden Dame ist von Popeline; — das der anderen von dessinirtem Atlas, beyde gleich mit echten Marabouts und Blondspitzen gepußt.

Der Toque von Gold oder Silber durchwirktem Barege, nach einem Original von Hrn. Franz Langer, bürgl. Handelsmann und Modist in der Himmelfortgasse, Nro. 948, ist mit Reihfederen geschmückt.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.



K. Höber. sc.

W.
Wiener Moden.

11.
1828.

